

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 32 (1938)  
**Heft:** 2  
  
**Rubrik:** Rundschau

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Rundschau

### Zur Chronik.

*I. China.* Der Widerstand der Chinesen versteift sich und bringt Japan in sichtbare Verlegenheit. Es versucht es nun statt mit der Peitsche mit Zuckerbrot. China soll durch es geeinigt und geordnet, vor dem Kommunismus und den Fremden (auch den Deutschen?) bewahrt werden. Nur Tschiang-Kai-Shek sei darum zu beseitigen. Es ist wenig Ausicht, daß diese Lockung verfängt. Jahrzehnte von Gewalttat, Mord, Vergiftung, Lug und Trug haben im chinesischen Volk einen zu tiefen Haß geweckt. In Nanking allein seien 20 000 Menschen hingemordet worden. Wozu die Schändung der Frauen und Mädchen kommt! Und allerlei anderes dazu! In Shanghai allein sollen 10 000 Flüchtlinge an Hunger, Frost und Blöße umgekommen sein — neben den von den Fliegern massakrierten.

Der Kaiserliche Rat hat die offene *Kriegserklärung* nicht gewagt, wie man behauptet aus Furcht vor den Folgen der amerikanischen „Neutralität“, die dann auch gegen es fungieren würde. Auch gegen *Hongkong* ist man noch nicht vorgestoßen. Es gehen aber jene anderwärts verzeichneten Gerüchte um von einem kombinierten Angriff des „Dreiecks“ in Asien und Europa, mit dem auch die Berliner Vorgänge in Zusammenhang stünden. Das bleibt abzuwarten.

Inzwischen wird *Singapore* mit großen Manövern „eröffnet“. Binnen kurzem soll dann dort die englisch-amerikanische *Flottendemonstration* erfolgen.

Im Memorial *Tanaka*, das als Programm des japanischen Imperialismus gilt, heißt es: „Für die Eroberung der *ganzen Welt* ist die Eroberung Chinas eine Vorbedingung. Wenn wir imstande sind, China zu erobern, werden die anderen Länder Asiens und des Südmeeres uns fürchten und sich ergeben.“

Einstweilen kostet jeder Tag Krieg Japan etwa 20 Millionen Schweizerfranken. Der *Boykott* nimmt besonders in Amerika gewaltigen Umfang an. Riesenfirmen machen mit. Roosevelt fordert in einem Aufruf eine Million Dollar für die chinesischen Flüchtlinge. An der Spitze der *indischen* Boykottbewegung steht *Tagore*.

Auch *Dienstverweigerer* gibt es in Japan. Mehrere Soldaten springen ins Wasser und ertrinken lieber, als sich nach China schicken zu lassen, andere werden an der Front wegen Verweigerung erschossen. Kagava hat gleich zu Beginn das in China Geschehende als seinen *Tod* erklärt.

*II. Spanien.* Der Sieg von *Teruel*, der durch verzweifelte Anstrengungen der Aufständischen wohl schwerlich aufgehoben wird, zeitigt feine Folgen. Auch politische. *England* trete nun auf die Seite der Regierung. Dafür müsse diese noch weiter nach *rechts* rücken. Man redet sogar von einer Auscheidung der Kommunisten aus der Regierung. Die Behandlung der englischen Schiffe durch Franco, im Dienste Mussolinis, mag damit zusammenhängen. Der Dekan von *Canterbury* sendet Miaja Glückwünsche. Die Zweite *Internationale* und der Amsterdamer *Ge- werkschaftsbund* fordern in Brüssel Aufhebung des Einfuhrverbotes für Waffen zugunsten der Regierung (wie auch die Blockade Japans).

Franco bildet endlich eine *Regierung*, vorwiegend aus Generälen bestehend und mit ihm selbst als diktatorischem Oberhaupt. Er kündet soziale Reformen an!

Es wird immer wieder berichtet, daß Mussolini für die auf den Frühling geplante große und entscheidende *Offensive* 50 000 Mann bereitgestellt habe, doch wird es auch gelegnet. Inzwischen sollen die Bombardierungen die Zivilbevölkerung terrorisieren und mürbe machen und die Blockade sie aushungern. England und Frankreich scheinen gegen die neue „Piraterie“ Ernst machen zu wollen. Aber sie bitten den Piratenhäuptling, dabei mitzumachen! Was für „Männer“!

Von einem völligen *Umschwung* in der Haltung Mussolinis infolge der deutschen Krise wird allerlei behauptet, das sich bald aufklären muß.

*III. Deutschland.* 1. Mit der Opposition verschärft sich der Kampf und Terror von seiten des Regimes. Der *Antisemitismus* dringt im Wirtschaftsleben neu vor. Ein zeitweiliges Verbot des „*Stürmers*“ geschieht nicht wegen seiner Judenhetze. Auch gegen die katholische Kirche dauert der Angriff an. Nun werden in Bayern die katholischen Jugendorganisationen verboten. (Die Konfessionschule ist dort bekanntlich schon aufgehoben.) Der Besuch des eucharistischen Kongresses in Budapest wird den deutschen Katholiken erschwert. In Baden wird der Religionsunterricht in den Gewerbeschulen von einer Stunde wöchentlich auf eine halbe herabgesetzt. Dagegen sind auf Neujahr eine größere Zahl Bekenntnispfarrer freigelassen worden.

Der *Erzbischof* von *Canterbury* empfiehlt in einer Rede an die anglikanischen Bischöfe, den Friedensversicherungen Hitlers zu glauben und stellt als Bedingung für die „*Verständigung*“ (was heißt das?) mit Deutschland bloß das Aufhören des Kampfes gegen die Kirchen (und Juden?).

2. Die *Opposition* arbeitet in immer neuen Formen mit Flugzetteln und Flugschriften. Sie gründet in Paris eine *Volkshochschule*. Die auch von uns empfohlenen Reden *Roosevelts* werden verboten, aber es kann nicht verhindert werden, daß Professor *Dodd*, der ehemalige amerikanische Gesandte in Berlin, in einem Vortrag das Regime so darstellt, wie er es kennen gelernt hat und die Einsprache des deutschen Gesandten mit der Erklärung abgewiesen wird, Dodd sei nun Privatmann und in Amerika herrsche Redefreiheit.

*Mexiko* aber lädt 800 von den Diktaturen vertriebene Professoren zu sich ein. Sie sollen ein eigenes wissenschaftliches Institut bilden dürfen.

3. Das *Wirtschaftswesen* wird nun einem *Wehrwirtschaftsministerium* untergeordnet und damit völlig dem Militär und den militärischen Bedürfnissen dienstbar gemacht. An Stelle von Dr. Schacht ist im Ministerium Dr. *Funk* getreten, der auf den Göringschen Vierjahresplan schwört. Die Häupter der westdeutschen *Großindustrie* hätten von neuem gegen diesen demonstriert. Es wird besonders auch vom wirtschaftlichen Verfall der Reichseisenbahn berichtet.

4. *Mussolini* lässt seine Legionäre den Potsdamer Paradesmarsch nachmachen, auf Hitlers Besuch hin. Als *passo romano*. Für wie lange? Er schickt inzwischen 30 000 Italiener als Landarbeiter nach Deutschland (also italienische Arbeitslosigkeit?), während Deutschland freilich deren 200 000 nötig hätte. („*Volk ohne Raum!*“)

Hitler aber schmiedet kolossale *Baupläne*, besonders für Berlin. Tyrannen haben immer diesen Trieb gehabt, sich durch riesige und prunkvolle Bauten zu verherrlichen und zu verewigen. Es liegt ein tiefer Sinn darin!

*IV. Zur Achsen- und Weltpolitik.* *Portugal* erlebt eine *Revolte*, die natürlich den „*Kommunisten*“ zugeschrieben wird.

In *Guatemala* findet eine Erhebung gegen den Diktator *Jarga Ulico* statt.

*V. Soziales und Sozialismus.* 1. Die Wirtschaftsdepression in den *Vereinigten Staaten* dauert an. In der Maschinenindustrie könnten nur 23 Prozent der Kapazität verwendet werden.

*Roosevelt* wolle auch durch gewaltige *Wohnungsbauten* helfen.

2. Zum Präsidenten des Obersten Sowjet *Rußlands* wurde *Kalinin* gewählt. *Stalin* ist einfaches Mitglied (unter 38), bleibt aber Generalsekretär der Partei und Diktator.

*Krylenko* ist als Volkskommissar abgesetzt.

Frau *Kollontay*, die berühmte sowjetrussische Schriftstellerin und Gesandte in Stockholm, weigert sich, nach Moskau zurückzukehren. Der General *Kiritzky* ist über die Grenze gegangen.

Die *Einigungsverhandlungen* zwischen den beiden *Gewerkschaftsinternationen* sind vorläufig gescheitert. Angeblich weil die russische Bedingungen gestellt habe und das Prestige der andern nicht erlaube, daß solche überhaupt für die Aufnahme gestellt würden, in Wirklichkeit aus Abneigung gegen Moskau und Furcht vor ihm bei vielen großen und kleinen Organisationen (z. B. neben der

schweizerischen auch der erzkonservativen amerikanischen Federation of Labour). Die Bedingungen waren ganz vernünftig: z. B. energischer Kampf gegen Krieg und Faschismus, Unterstützung Spaniens und Chinas.

Zwischen Lewis und Dublinsky, den beiden Führern der radikaleren neuen Gewerkschaftsorganisation der Vereinigten Staaten (C. J. O.: Comitee of Industrial Organisation) ist es über das Verhältnis zu der alten Organisation zum Streit gekommen.

Friedrich Adler ist wegen einer Paßgeschichte, die vernünftigen Menschen doch äußerst harmlos vorkommen muß, von einem holländischen Gericht zu sage vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das kann doch sicher nur ein vom Sozialistenkoller diktiertes Urteil sein?

*VI. Religion und Kirche. 1. Protestantismus.* Pfarrer Niemöller steht nun vor dem Volksgericht in Berlin. Die Oeffentlichkeit ist ausgeschlossen — bezeichnenderweise!

Was für ein Geist in einem großen Teil des österreichischen Protestantismus lebt, beweist der Rücktritt seines obersten Beamten Heinzelmann, der seit seiner Abwendung vom Dritten Reich sich aus der Mitte der Seinen als „Bekenntnispfaffe“, „Verräter an deinem Volk“, „Rompilger“ (nach Rosenberg) schimpfen lassen mußte und darüber schwerkrank wurde.

In einer welschen kirchlichen Zeitschrift steht der Satz: „On doit remercier Karl Barth et son école, d'avoir remis Dieu à sa place.“ (Man muß Karl Barth und seiner Schule dafür danken, daß sie Gott wieder an seinen Platz gesetzt haben.) Das ist nicht wenig! Die Barthianer reden gern von einem *Titanismus* derer, die meinen, unter Berufung auf Gott etwas *tun* zu können. Aber die Titanen waren demütiger. Sie wollten bloß die Götter *stürzen*, die Barthianer tun (nach dieser Kirchenzeitung!) *mehr*: sie setzen Gott wieder ein! Vielleicht, indem sie sich auf die Riesenbände der Barthischen Dogmatik stellen?

2. *Katholizismus.* Die ungarischen Bischöfe haben einen Hirtenbrief erlassen mit heftiger Ablehnung aller Nationalismus und Rassekultus.

Zu Mussolini aber sind 2000 italienische Bischöfe und Priester gekommen, um ihm zu der mit ihrer Hilfe gewonnenen „Getreide Schlacht“ zu gratulieren, ihm für andere Schlachten (!) ebenfalls Sieg zu wünschen und ihn als Wiederhersteller der christlichen Mission Roms zu preisen und zu apotheosieren. Er hat ihnen kurz gedankt und erklärt, sie sollten weiterhin dem Volke den robusten Glauben erhalten und dafür sorgen, daß es viel *Kinder* gebe, damit Italien seine Mission erfüllen könne.

Im „Osservatore Romano“, dem offiziellen Blatte des Vatikans, aber steht eine radikale Ablehnung aller Kriegsideologie. Nicht der Friede sei eine *Utopie*, sondern der Krieg. Solange man Christus verkündige, müsse man auch die Friedensbotschaft verkündigen.

*VII. „Kultur“.* Daß die Geburt eines Mädchens durch die holländische Kronprinzessin Juliana die ganze Welt in Spannung halten konnte, braucht man, ohne ein Pedant zu sein, nicht gerade als Zeichen ihres geistigen Hochstandes zu deuten.

Noch weniger wohl, daß ein *Boxwettkampf* zwilchen Schmeling, dem deutschen Fausthelden, und dem südafrikanischen Neger Foordt, der in Hamburg stattfand und zu dem man bis zu 300 Mark Eintritt zahlte, alle politischen Ereignisse in den Hintergrund drängen konnte. Dergleichen erklärt vieles an unserer Zeit. Leider!

In welchem Glanze strahlt dem gegenüber das Bild einer Frau Curie, der Entdeckerin des Radiums, und ihres Gemahls, das uns ein herrliches neues Buch („Madame Curie“, von Eve Curie) so schlicht und ergreifend darstellt. Gottlob!

9. Februar 1938.

*Zur schweizerischen Lage.*

Ueber der Schweiz lagert der Nebel der *Schande*, von Genf aus sich über unser Land und in dünnern Fetzen über die ganze Welt verbreitend. Und das Schmerzlichste und Schändlichste zugleich ist, daß so wenige Schweizer das auch

nur merken. So tief sind wir gesunken. Wenn ich an das Geschlecht der Männer (und Frauen) denke, welche vor hundert Jahren daran gingen, über den Trümmern der an ihrem traurigen Abfall untergegangenen die neue Schweiz aufzubauen und deren letzte Vertreterreihe ich zum Teil noch gekannt habe: sie würden ihr Antlitz in Scham verhüllen und in Tränen ausbrechen (diese Männer und Frauen konnten sowohl noch erröten als auch weinen), daß es mit der Schweiz dahin gekommen sei. Heute ist das Sache einer bescheidenen Minderheit, zum Teil aus „Landesverrättern“ bestehend. Die Patrioten und Landesverteidiger sitzen in guter Ruhe und rauchen ihre Havanna. Männer wie die Professoren Rappard und Huber (um von Burckhardt nicht zu reden), Völkerbundsmänner, Huber einst Vorsitzender des Völkerbunds-Gerichtshofes im Haag, bieten ihre Hand zur Zerstörung des übernationalen Rechtes und der Ehre der Schweiz. Oder stimmt das nicht? *Dann müssen sie reden!* Der Durchschnittschweizer ereifert sich nur noch um Gehalt, Sport und Wahlen. Andere aber, auch Bessere, regen sich nur noch auf, wenn jemand unter uns die Wahrheit sagt, ohne seine Worte zehnmal in die Wolle fallchen, jedenfalls unbiblischen Reipkes gewickelt zu haben.

Wenn es so weit mit einem Volke gekommen ist, dann ist die Stunde des Gerichtes nahe.

Der Wahrheit muß gleichwohl gedient werden, bis zuletzt; irgendwie mag dieser Dienst sich auch lohnen; aber er muß jedenfalls geleistet werden. Und so sei denn von der in Genf geschehenen Entwürdigung und Preisgabe der Schweiz durch sie selbst berichtet.

Es ist Eins schlimmer als das Andere. Motta hat mit Eden und Delbos verhandelt. Er behauptet, das Fell des — Hafens erobert zu haben. Der Erfolg sei „befriedigend“ gewesen. Was wirklich geschehen ist, wissen wir nicht. Jedenfalls bestand eine Situation für *Erpressung*. Denn so wenig die Schweiz für den Völkerbund mehr zu bedeuten hat, wäre doch im gegenwärtigen Augenblick ihr Austritt für diesen eine schlimme Sache. Das weiß Motta und das wissen auch Eden und Delbos. Selbst keine Männer im Vollsinn etwa wie ein Barthou (trotz allem!) oder ein Smuts mögen sie, innerlich voll Verachtung für ihn und sein Volk, ihm mehr oder weniger entschieden fein Verlangen gewährt haben.

Und nun die Potenzierung dieser Schmach. Eden und Delbos scheinen Motta offenbar, vielleicht in allzu höflicher Form, die Bedingung gestellt zu haben, daß die Schweiz, wenn sie selbst vom Artikel 16 (dem Sanktionenartikel) befreit sei, wenigstens aufhöre, den Feldzug gegen diesen und den Völkerbund überhaupt mitzumachen und darin sogar die Führung zu haben. Dieser offenbar stillschweigend oder auch expressis verbis gegebene Versprechen wurde sofort gebrochen. Nach dem großen Wortbruch gegenüber der Londoner Erklärung braucht man in dieser Beziehung ja nicht heikel zu sein. Mottas Mundstück, der Herr Legationsrat Gorgé, trat in der Kommission für die Reform des Paktes als Erster auf, mit einem Plaidoyer gegen Artikel 16 und den Völkerbund überhaupt voll Gehässigkeit und Unwahrheit. Dieses Verhalten hat ein französisches Blatt, und zwar nicht „L’Oeuvre“, als „de la dernière indécence“ (von äußerster Unanständigkeit) bezeichnet, aber das Urteil darüber war überall das gleiche — wohl auch dort, wo man daran Freude hatte: in Deutschland, Italien, Portugal und Albanien. *Warum* aber wurde diese Rede gehalten? Die Antwort kann durchaus nur in dem liegen, was ich das letzte Mal ausgeführt habe: Motta und seine Gefinnungsgegnoslen wollen nicht bloß die Schweiz praktisch aus dem Völkerbund heraus haben, sondern sie wollen auch darin bleiben, um ihn von innen her zerstören zu helfen.

Damit ist auch das dritte berührt, das hervorgehoben werden muß: die ganze *Heuchelei* und sonstige *Unwahrheit* dieser Rede. Eine Heuchelei ist es, wenn nach alledem Gorgé erklärt: „Unsere Anhänglichkeit an den Völkerbund bleibt bestehen“, und eine schreiende Unwahrheit, wenn Gorgé tut, als ob die Schweiz sich schwere Mühe um die Stärkung des Völkerbundes gegeben hätte, aber — *helas!* — ohne Erfolg. Das Gegenteil ist richtig: die *offizielle* Schweiz hat alles

getan, um den Völkerbund zu sabotieren — von Anfang an — einige Reden und Gebärden Mottas ausgenommen, hinter denen kein Tun stand. Wenn Gorgé im speziellen erklärt: „Unglücklicherweise sind alle Versuche der Schweiz zugunsten der Universalität bis jetzt unfruchtbar geblieben“, so braucht man nur an Mottas Opposition gegen den Eintritt Rußlands zu denken. Was aber feine „positiven“ Bemühungen um die Universalität des Bundes betrifft, so bestanden sie in der letzten Periode höchstens darin, den Völkerbund so zu gestalten, daß Mussolini-Italien und Hitler-Deutschland sich darin wohl fühlten. Was von dieser Universalität zu halten ist, braucht nicht gesagt zu werden; es ist das Rezept, Selbstmord zu begehen, um — leben zu können.

Da wir bei dem Faktor Unwahrheit sind, der in dieser Sache eine so große Rolle spielt, so sei gleich noch eine andere festgestellt: die Behauptung, daß die Kleinen ein Recht hätten, sich vom Völkerbund zurückzuziehen, da die *Großen*, besonders England und Frankreich, ihre Pflicht diesem gegenüber nicht erfüllt und den Kleinen nicht das Gefühl gegeben hätten, von ihnen beschützt zu sein. Das ist zum mindesten für die Schweiz wieder eine grobe Heuchelei. Man denke nur an die Art, wie sie die Sanktionen gegen Italien *nicht* mitgemacht hat (nicht im *Erste*) und mit der de-jure-Anerkennung seines Verbrechens unter den Vordersten gewesen ist, was eine schwere Illoyalität gegen den Völkerbund bedeutete. Aber auch Bessere als Gorgé und Motta fallen auf diese Argumentation hinein. Wann wird einmal die schweizerische Selbstgerechtigkeit aufhören?

Da wir bei den *kleinen Völkern* sind, so sei noch ein Weiteres festgestellt, was wieder schmerzlich und schändlich ist. Lange Zeit haben die Kleinen Völker im Bunde eine große Rolle gespielt und eine heilsame. Als sie nämlich noch *Männer* in Genf hatten: Nansen, Branting, auch Benesch. Damals hat man nichts davon gehört, daß Motta sich in ihrer Mitte ausgezeichnet oder auch nur ernsthaft betätigt hätte. Sein Blick war auf Italien und das damalige Frankreich gerichtet. Und nachher, als die kleinen Völker Nothelfer werden sollten und konnten — da war nichts von Motta zu sehen. Erst als es die Zerstörung des Völkerbundes galt, war auf einmal Motta da und unter den Wortführern, ja an der Spitze. Wer das alles durch die Jahre und ihre Entwicklungen verfolgt hat, voll brennender Sorge für das Schicksal des Völkerbundes und der Schweiz, in dem kämpfen Ekel und Empörung.

Diese ganze vielgestaltige Schande der Schweiz ist sogar in der alle Aussprache der Wahrheit lähmenden Atmosphäre des Genfer falschen Pazifismus nicht unaufgedeckt geblieben. Nicht nur hat sie Litwinoff mit einem Hohn überschüttet, der in der Frage gipfelte, ob die Neutralität, welche die Schweiz meine, wohl eine einfache sei: eine der Schweiz gegen den Völkerbund, oder eine gegenseitige: auch eine des Völkerbundes gegen die Schweiz, wenn sie angegriffen werde, sondern auch der so höfliche Paul Boncour sie sehr deutlich getadelt. Und das moralische *Fiasko* des ganzen Angriffs auf den Völkerbund, das an anderer Stelle dargestellt ist, bedeutet auch ein moralisches *Fiasko* der Schweiz.

„Der Schweiz!“ Und das ist nun wieder das Traurige, Aufregende, daß Motta in Genf als Sprecher der *Schweiz* auftreten durfte. Motta ist die Schweiz! Dieser kleine, aber in einer bösen Sache so zähe Mann mit seiner klerikal-faschistischen Gesinnung ist die Schweiz! *Er ist nicht die Schweiz!* Es ist ein Akt schlauer Ueberrumpelung, ja ein Staatsstreich, der ihm erlaubt hat, in Genf so aufzutreten. Niemand hat ihm dazu das Recht gegeben. Weder Bundesversammlung, noch Volk. Er schafft einfach ein *fait accompli*. Er tut in Genf, als ob die Schweiz ihn beauftragt hätte, dann kommt er mit seiner Beute nach Bern, stellt sich zum Schein damit vor die Bundesversammlung — wird die ihn desavouieren? Selbst wenn sie dazu Lust hätte — was ja *nicht* der Fall sein wird — dann würde sie es nicht wagen, um nicht das „Ansehen des Bundesrates zu kompromittieren“.

So wird über die Schweiz verfügt — über uns alle, von diesem kleinen Manne.

*Aber daran sind natürlich wir selber schuld.* Daran ist die Bundesversamm-

lung schuld, die jene Motta-Rede ohne Widerspruch, sogar mit „starkem Beifall“, hingenommen hat; daran ist das ganze Volk schuld, das ihn hat walten lassen und gegen seine de-jure-Anerkennung des Verbrechens an Abessinien nur ganz schwächlich reagiert hat; daran sind jene Organisationen schuld, welche, obgleich gerade für die Verteidigung der Schweiz gegen solche Dinge geschaffen, zum Teil aus gouvernementaler Devotion, zum Teil aus Mangel an Energie und Klarblick nicht ihre Pflicht getan haben, trotzdem sie rechtzeitig und sehr eindringlich daran gemahnt worden sind;<sup>1)</sup> daran ist vor allem auch die *Sozialdemokratie* schuld, die nichts getan, wenigstens nichts Ernsthaftes, und Verschiedenes verhindert hat, das sehr wichtig gewesen wäre.

Warum? Ich vermute zwei Gründe: Der eine ist jene Politik, die um keinen Preis das Wasser verschütten will, um ja doch ein paar Sessel im Bundesrat zu erklimmen. Das ist ja der Schlüssel zu so vielem, das sonst nicht zu begreifen wäre. Der andere aber ist, wie ich anzunehmen Urfache habe, irgendeine Einschüchterung durch Gefahren, welche die Schweiz laufe und denen sie nur auf dem Wege Mottas entgehen könne. Oder sollte es gar die Meinung sein, man müsse der Neutralitäts-Initiative auf diese Weise das Wasser abgraben? Also wieder das Rezept: Selbstmord begehen, um leben zu können? Was aber den anderen von mir vermuteten Grund betrifft, so könnte es sich nur um *Bluff* handeln; denn es ist klar, daß wir drohenden Gefahren am wenigsten damit entgehen, daß wir unseren einzigen möglichen (und trotz allem *wahrscheinlichen!*) Schutz aufgeben.

Wobei ja die „umfassende Neutralität“, die wir „wieder gewinnen“ wollen, selbst ein Bluff und die größte der Unwahrheiten ist. Denn von einer wirklichen „Neutralität“ könnte bei der einzigen Form des Zusammenstoßes, die uns allfällig droht, von vornherein keine Rede sein; wir könnten uns ja ohne Frankreichs Hilfe nicht drei Tage halten. Das weiß doch jedermann.

Soll die Schweiz in dieser Atmosphäre der Feigheit und Selbstsucht, der Unwahrheit und Schmach ersticken?

Alles hängt davon ab, ob Gott uns schon aufgegeben hat oder ob uns noch eine Rettungsfrist geschenkt wird, und ob noch *Schweizer* unter uns sind — Schweizer und Menfchen, die für die Schweiz vor Gott stehen!

\*

Gegenüber dieser Frage von Sein und Nichtsein werden alle anderen zu solchen zweiter und dritter Ordnung. Es sei dennoch in Kürze berührt, was davon in der Berichtszeit Wichtigeres hervorgetreten ist.

Vielleicht gehören in die Nähe dieser Frage der *Landesverteidigung* gegen den moralischen und politischen Tod am ehesten die der sogenannten militärischen Landesverteidigung. Hier hat die „Nation“, ohne daß es, so viel ich sehe, Widerspruch gegeben hätte, die uns längst bekannte Tatsache neu hervorgehoben, daß nur im Kanton Zürich allein 176 Offiziere Mitglieder der „Nationalen Front“ sind. (Es sollen aber noch viel mehr sein.) Sie gibt auch die Namensliste und rechnet aus, daß es, wenn erfahrungsgemäß zwischen Gesinnung und Organisation etwa das Verhältnis von 20 zu 100 Prozent bestehe, nur im Kanton Zürich etwa 800 sein müßten. Und erst in der ganzen Schweiz! Es käme, wenn ich nicht irre, auf etwa 50 Prozent heraus. Ein Kommentar dazu ist überflüssig! Wenn wirklich ein frontistischer Offizier die Grenzschutztruppen auf schaffhaufischem Gebiete befehigte, so gehört das in diese Kategorie. Ob die Sendung von *Militärattachés*, die nun der Bundesrat offenbar doch durchsetzt (es war ja daran auch nicht zu zweifeln), diesen Sachverhalt ändern wird, möge jeder selbst überlegen.

Gegenwärtig geht die Militarisierung der Schweiz vor allem auf der Linie des „*Lufschutzes*“ vorwärts. Belehrung etwa durch die spanischen Vorgänge gibt es nicht. (Es kommt ja auch *darauf* nicht an!) Die ganze Zivilbevölkerung wird

<sup>1)</sup> Eine Ausnahme macht bloß wieder die *Frauenliga*; ich verweise auf deren Brief an den Bundesrat.

wider Recht und Verfassung in diesen neuen Militärdienst eingespant. Schon wird auch ein *Schulunterricht* in diesem „Fache“ geplant. Vor allem aber sollen die *Frauen* in dieses Netz eingespinnen werden. Schon tragen sie Uniform und Stahlhelm, und das mag gewissen weiblichen Eigenarten ja zugesagen, während es gottlob anderen heftig widerstrebt. Ein Erlatz für das Stimm- und Wahlrecht!

Der *Widerstand* aber ist gewachsen. Ich möchte hier zum 24. November noch nachtragen, daß er nicht nur in Zürich als offener Protest hervorgetreten ist — und zwar nicht nur in den drei bekannt gewordenen Fällen — sondern auch anderwärts. Besonders in der *welchen* Schweiz. Hier sind angezeigt und angeklagt worden — aber es sind auch nicht alle! — in erster Linie unsere Freunde *Elisabeth Blafer* in Le Locle und *Pierre Ceresole* in Gland. Jene ist, statt eine Buße zu zahlen, fünf Tage ins Gefängnis gegangen — welch ein Segen für ein Gefängnis, einen solchen Menschen zu beherbergen! —, diesem steht Aehnliches bevor und es gilt von ihm das Gleiche.<sup>1)</sup>

Was den *militärischen Vorunterricht* betrifft, so sei hinzugefügt, daß auch die *Guttempler-Logen* und eine Konferenz von „*Frau und Demokratie*“ in Biel sich *dagegen* ausgesprochen haben. *Dieser Streich* ist dem helvetischen Militarismus — in seinem Uebermut — mißlungen. Und der „*Luftschutz*“ bringt ihm auch keinen Gewinn.<sup>2)</sup>

Für das Gesetz über die *Kontrolle der Rüstungsindustrie* werde ich persönlich nicht stimmen, und zwar aus den zwei schon im letzten Hefte (S. 42) angeführten Gründen: aus noch nicht überwundenem Ekel über die Art, wie *unsere* auf ein *Verbot* der Waffenexporte zielende Initiative von den „*Berufenen*“ behandelt worden ist, und wir mit ihr, sodann, weil ich von einem Bundesrat, worin ein ehemaliger Hauptvertreter unseres Rüstungsexportes sitzt, keine ernsthafte Kontrolle erwarte, möge auch, wie es scheint, die Aufgabe zunächst in Mingers und nicht in Obrechts Departement fallen. Die ganze Ordnung, wie sie jetzt vorgeschlagen wird, könnte leicht auf eine Täuschung und falsche Beruhigung hinauslaufen.

Das ist meine persönliche Meinung; ich will andere nicht hindern, für das Vorgeschlagene zu stimmen.

Fügen wir an dieses Kapitel die *äußere und innere Politik*, nun von Genf abgesehen. Hier springt wieder die umgekehrte „*Landesverteidigung*“ hervor. Der Verein schweizerischer Eifenhändler läßt sich von der deutschen Industrie „*Honorare*“ zahlen, damit er aus Deutschland beziehe, was er wohlfeiler tun kann, statt aus der Schweiz. Sicher alles große Patrioten! Der *Frobenius-Film* in Münchenstein gesteht seine Abhängigkeit von Hitler-Deutschland. Es macht sich dem und allem andern, was wir nun ausgeführt, gegenüber eigentlich, wenn man die Lösung: „*Schweizerische Kulturwerbung*“ ausgibt, noch abgesehen davon, daß solche „*Werbung*“ bedenklich an allerlei nicht sehr schöne Dinge erinnert, und wenn ein Bundesrat *Etter* in einem Aula-Vortrag in Zürich alle die Herrlichkeiten schweizerischer Kultur aufzählt. Es wäre jetzt wohl anderes nötig!

Zur Reaktion in der *Innenpolitik* gehört das *Verbot der kommunistischen Partei* im Kanton Waadt. Es ist mit rund 35 000 gegen 13 000 Stimmen ausgesprochen worden. Nicht die Hälfte der Wähler ist zur Urne gegangen — gegen Gefenster. Der *Kommunistenprozeß* wegen der Freiwilligen, die zur Volksfront gegangen sind, enthüllt sich immer deutlicher als Tendenzmache. Eine Anzahl

<sup>1)</sup> Es sei in dieser *Luftschutzsache* noch bemerkt, daß laut einer Erklärung des Bundesrichters *Huber* die Entscheidung des *Bundesgerichtes* über die Verfassungsmäßigkeit oder Verfassungswidrigkeit der bundesrätlichen Erlasse *einstimmig* erfolgt ist. Desto besser!

<sup>2)</sup> Auch im Organ der „*Zofingia*“ findet sich eine Erörterung des Militärproblems, die zwar den in diesen Kreisen üblichen akademischen und anderen Hochmut nicht ganz vermissen läßt, aber doch eine recht weitgehende Sachlichkeit und Freiheit des Urteils zeigt.

der Angeklagten mußten entlassen werden, bei anderen wird der Prozeß gemacht, weil sonst die Blamage zu groß wäre, und das Divisionsgericht <sup>5a</sup> wird schon seine Pflicht tun. — Einen wohlverdienten Schlag für die Reaktion bedeuteten die *Wahlen* im Kanton Zürich, die mit der Niederlage des bürgerlichen, der Bauernpartei entnommenen, offenbar ganz untauglichen Kandidaten zugunsten des sozialdemokratischen endigten — einen Schlag gegen die Reaktion und ein Zeichen mehr der *Auflösung des alten Parteiwesens*. Neben der schon letztes Mal erwähnten, an sich sehr unerfreulichen Aktion der „Unabhängigen“ war bedeutsam das *Ver sagen* der *Richtlinienbewegung* in Gestalt der Demokraten auf der einen und das Einstehen der *Jungbauern* für den sozialdemokratischen Kandidaten auf der anderen Seite. Die Jungbauern mußten sich von Professor Laur hart anfahren und sogar sagen lassen, sie seien auf dem Wege nach Moskau. Sollte Professor Laur wirklich nur solche Ladenhüter zur Verfügung haben?

Jedenfalls zeigt die Affäre eines die Kreise der Alt-Bauern repräsentierenden zürcherischen Regierungsrates und seiner Mitangeklagten, welch eine tiefe politische und sittliche Korruption diese Kreise zerfrißt, die sich ja als Hüter von Sitte und Ordnung geben und durch die Hetze gegen die Kommunisten offenbar nur diese eigene Blöße vor sich und die andern verdecken wollen. In die gleiche Kategorie gehört der *Zementkandal* in Genf, der zeigt, wie eine hochanständige bürgerliche Regierung in den Dienst privater Profitpekulation tritt.

Man geht im übrigen an die „Sanierung“ von allerlei Ungefundenem. Die Bundesbahnen sollen geheilt werden. Die 96 000 Arbeitslosen weisen auf das Nahen der neuen Krise hin. Müde und matt schleppen sich die Versuche hin, den sozialen Gegensatz zu verkleistern. Die Neue Helvetische Gesellschaft verhandelt in diesem Sinne über den „*Arbeitsfrieden*“. Die *Richtlinienbewegung* stagniert und versiegt. So auch in Basel. Von dieser Lage bekommen die Leiter der *Sozialdemokratie* ein Gefühl. Sie wollen mit Versammlungen zu dem Thema: „Wohin steuert die Schweiz?“ die Erregung der Volksmassen gegen die bundesrätliche Politik ausnutzen und der Arbeiterschaft vorgeben, daß sie auf dem Posten seien. Dafür verwenden sie ein *Plakat*, das ursprünglich bloß die Gesichter von vier Bundesräten mit den dazu gehörigen Körpern enthielt, aber merkwürdigerweise, trotzdem die Gesichter treue Photographien waren (einer ganz unschuldigen Gesamphotographie entnommen), als schwere Beleidigung empfunden wird. Ich finde, Humor und Satire dürfen in einem gesunden Volksleben weit gehen, gestehe aber, daß mir noch lieber ein wirklicher *Ernst* des Kampfes gegen den Bundesrat und anderes wäre. Wie weit der geht, wird man ja bald sehen.

Die Unruhe und Zersetzung in der Partei wie ihre noch andauernde Abhängigkeit von der Gewerkschaftsleitung zeigte der Umstand, daß im *Waadtland*, wie vorher in Neuchâtel, die Gewerkschaften für das Kommunistenverbot waren und daß die Parteileitung in *Basel* — ohne Erfolg übrigens! — gegen eine Listenverbindung von Sozialisten und Kommunisten intervenierte. Wieder vertreten die geächteten *Genfer* Sozialisten eine *bessere* Haltung. Sie schicken den Baslern zu der Listenverbindung den Ausdruck ihrer Sympathie und, was noch wichtiger ist: sie fordern einen *energischeren Kampf* der Partei gegen *Mottas Politik*.

Im Waadtland ist der Kampf gegen das Kommunistenverbot gewiß stark gehemmt worden durch das abscheuliche Verbrechen der Ermordung des von Stalin abgefallenen ehemaligen Beamten der GPU, *Ignaz Reiß* durch Agenten derselben. Davon soll noch geredet werden.

Das alles wird nicht besser, außer wenn ein *neuer Sozialismus* mit *neuen Menschen* kommt — vor allem auch *aufrichtigen Menschen*. Sonst könnten in der kommenden Gärung doch noch *Andere* an die Führung kommen! <sup>1)</sup>

\*

<sup>1)</sup> Die „*Nationale Front*“ hofft wohl unter der Führung Toblers, der Rolf Henne verdrängt hat, weiter zu kommen.

Was wir überall nötig haben, sind nicht Verherrlicher und Schmeichler, sondern Warner und Kritiker. Aber die ernten natürlich weniger Dank als jene. Da hat kürzlich *Ramuz*, der weitaus bedeutendste unferer heutigen schweizerischen Poeten und auch an sich ein sehr bedeutender Dichter und auch Denker, in der Zeitschrift „*Esprit*“ einige durchaus zutreffende, wenn auch natürlich nicht das ganze Thema „Schweiz“ erschöpfende und erschöpfen wollende Bemerkungen über unsere Mittelmäßigkeit, unser Philistertum und unsere Neutralität gemacht. Auch der bekannte *Denis de Rougemont* äußert sich im gleichen Heft über unsern Militarismus nicht gar viel anders als wir. Das wurde übersehen, aber über *Ramuz* stürzte sich das ganze kleine Heer unferer patriotischen Literaten, ihm Undankbarkeit vorwerfend und ihn unter den Herrlichkeiten der schweizerischen Kultur wie unter einer Lawine begrabend. Was für eine Schulmeisterei! Was für ein Mangel an Geist und Humor! Und was für eine Selbstzufriedenheit! Ich hoffe gar sehr, *Ramuz* werde, was er mit diesen paar Bemerkungen nur ganz ungenügend angedeutet hat, einmal *gründlich* leisten. Falls dafür noch Raum bleibt!

9. Februar 1938.

*Zur Motta-Politik.*

*An den Bundesrat der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bern.*

Geehrter Herr Präsident!

Geehrte Herren Bundesräte!

Die Nachricht, daß Sie den Bericht des Politischen Departementes in der Frage der Neutralität der Schweiz genehmigt und die Instruktionen für den schweizerischen Delegierten in dem Auschuß des Völkerbundes für die Paktreform in entsprechendem Sinne festgelegt haben, hat uns mit tiefer Bestürzung erfüllt; wissen wir doch, daß der Vorsteher des Politischen Departementes, Herr Bundesrat *Motta*, nichts mehr und nichts weniger anstrebt als eine „Rückkehr der Schweiz zur umfassenden Neutralität“, d. h. eine Loslösung der Schweiz von der Verpflichtung auch zu politischen und wirtschaftlichen Sanktionen gegenüber einem Rechtsbrecher, nachdem die Londoner Erklärung die Schweiz schon von den Verpflichtungen zu militärischen Sanktionen entbunden hat. Dies bedeutete aber eine völlige Umgestaltung der künftigen Stellung der Schweiz im Völkerbund und, wenn dasfelbe Prinzip von den anderen Staaten angenommen würde, eine völlige Umgestaltung des Völkerbundes überhaupt, eine Verleugnung seines Grundgedankens, des Gedankens der internationalen Solidarität.

Es bedeutete auch die Aufhebung eines Vertrages, der nicht von Ihrer Behörde allein, sondern von der Bundesversammlung und den stimmberechtigten Schweizerbürgern angenommen worden ist und den Sie daher nicht ohne die Einwilligung dieser beiden Instanzen lösen können.

Ihr Vorgehen ist zugleich eine schwere Gefährdung der Unabhängigkeit unseres Landes, da die kleinen Völker auf die Erhaltung ihrer Unabhängigkeit nur noch rechnen können, wenn eine internationale Institution besteht, die die zwischenstaatlichen Beziehungen auf der Grundlage des Rechtes ordnet. Eine solche Institution ist der Völkerbund, und unser Land müßte seine letzten Kräfte dafür hergeben, diese Institution zu stützen, indem es sich willig allen Verpflichtungen unterzöge, die ihm aus der Zugehörigkeit zum Völkerbund erwachsen. Diese Haltung wäre auch die einzige Grundlage, auf der wir im Falle eines an unserem Lande begangenen Unrechtes den Völkerbund als Schützer unseres Rechtes anrufen dürften.

Wird der Völkerbund aber durch den Entzug des Rechtes auf Sanktionen des einzigen Mittels zur Bestrafung eines Rechtsbrechers beraubt, so wird damit die Welt wieder vollends der Willkür der Großmächte und dem Chaos ausgeliefert, das uns unvermeidlich in neue Weltkatastrophen hineinführen müßte. Nicht Schwächung, sondern Stärkung des Völkerbundes ist das dringende Gebot der Stunde. Liebedienerei gegenüber dem Bösen hat dem Kleinen noch nie auf die

Dauer Schutz gewährt. Wenn die schweizerische Politik weiter in diesem unseligen Geiste geführt wird, muß eines Tages ein furchtbare Erwachen folgen.

Wir erachten es als unsere Pflicht, Ihnen im Namen der im Schweizerischen Zweige der IFFF. vereinigten Schweizerfrauen Ihre ungeheuer große Verantwortung vor Augen zu halten und Sie dazu aufzurufen, zum Wohle unseres Landes und zum Wohle der Völker überhaupt wieder zu der Völkerbundspolitik und zu der Völkerbundstreue zurückzukehren, deren beredter Anwalt seinerzeit der heutige Vorsteher des Politischen Departementes, Herr Bundesrat Motta, war. Wir wissen, daß weite Volkskreise die selben schweren Befürchtungen gegenüber Ihrer heutigen Politik haben wie wir, und fühlen uns daher um so mehr berechtigt, Ihnen diese unsere ernsten Besorgnisse vorzulegen.

*Namens des Schweizerischen Zweiges  
der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit*

Die Präsidentin: Clara Ragaz.  
Die Vizepräsidentin: K. Honegger.

## Von Büchern

*M. Sible: Das Weltbild des Arztes und das Urphänomen des Lebens.*

Man kann sich bei der Lektüre dieses sehr gelehrten Buches eines gewissen Unbehagens nicht erwehren, und zwar gipfelt dieses im Gefühl, daß der Verfasser sich einen ganz ungewöhnlichen Verbalismus zufschulden kommen läßt.

Gewiß, es ist über alle Maßen lobenswert, wenn ein im Beruf ergrauter Arzt, statt der Routine zum Opfer zu fallen, sich immer mehr vergeistigt, um endlich seiner Arbeit den Stempel der Heiligkeit aufzudrücken dadurch, daß er statt der altgewohnten Analyse zu der synthetischen Methode Zuflucht nimmt, die den Arzt am Bett des Leidenden zum Hohepriester erhebt. Aber gerade dabei verfällt meines Erachtens der Verfasser in den Fehler, sich zu weit über das rein Menschliche erheben zu wollen. Ich denke hauptsächlich an den Abschnitt, den der Autor dem Gebet gewidmet hat. Der Gedanke „Gott“ wird himmelweit jedem menschlichen Verständnis entrückt. Er ist nach aristotelischem Muster und platonischer Lehre der Urgeist, der wohl schöpfend und schaffend doch das unverrückbare geistige Zentrum von Allem ist und niemals seinen Ort verläßt. Infolgedessen kann natürlich, streng logisch gedacht, das Gebet, das der Mensch, in dessen Geist alle Elemente der Unwahrheit, des Urgeistes als Differential enthalten sind, zum Urgeiste, *Ur-Geiste*, emporsendet, kein Gebet sein, sondern nur ein Geloben, in intensivere Beziehung zum Urgeist zu kommen. Eifig kalt muß es jeden denkenden Menschen überlaufen, wenn er seine eigene Schwäche, derer er, wie oft, im Leben gewahr wird, auf solche weltentrückte Gipfel erhoben sieht, wenn diese Schwäche, die ja allein, möchte ich fast sagen, den *Drang* nach dem Gebet in ihm wachruft, dem Urgeist quasi gleichgestellt wird.

Bewahren wir dem Gebet als solchem keine unendlich läuternde und erhabende Kraft dadurch, daß wir den Urgeist, der Aristoteles zufolge niemals, weil Geist, in Beziehung zur Menschenwelt gebracht werden kann, aus seiner schwindelnden Höhe herabsteigen lassen, ihm dadurch Wärme geben, daß wir ihn zum Schöpfer des Weltalls, aber auch zum Vater der Menschheit machen. Und dann wird dieser Gott *reagieren*, dann werden dem Sterblichen und dem Kranken zumal, der die geistige Stärke zum Geloben von vornherein verloren hat, die Stunden bangen Fragens und demoralisierenden Leidens durch aus innerster Seele fließenden Betens und Bittens, sei es noch so naiv, noch so töricht-kindisch, erleichtert und versüßt. Und schließlich ist ja dies das Ziel jenes synthetischen Denkens, daß dem Kranken, dem Unglücklichen, über dessen Leidensbett der Arzt sich beugt, Linderung geschafft werde.